



Auch mitten in Franken bekam man den Ersten Weltkrieg zu spüren: mit Kartoffelbrot und Kriegsbier, durch Schleichhändler und Hamsterer, Verwundete und Gefangene. Auch hier wurde „gekämpft“: um Arbeitskräfte, Lebensmittel und Schwerarbeiterzulagen, gegen vermeintliche Spione und Schmuggler. Und die eigentliche Kriegsfront war gar nicht so weit entfernt - dank Postkarten und Briefen, in denen Soldaten mit teilweise drastischen Schilderungen von ihren Erlebnissen berichteten. Im Gegenzug erhielten sie Brot, Wurst und frische Socken aus der Heimat.

Wie sehr der Erste Weltkrieg jeden Einzelnen auch abseits der Front betraf, wird in diesem Band am Beispiel des ländlichen Frankens gezeigt - vom Kriegsbeginn, der keineswegs nur mit Begeisterung aufgenommen wurde, bis zur Zeit nach 1918, in der der Krieg nicht nur in privaten Erinnerungen, sondern auch durch Gedenkfeiern und Kriegerdenkmäler im Alltag präsent blieb.

Das Buch und die zugehörige Ausstellung beruhen auf einem Gemeinschaftsprojekt: Neben dem Fränkischen Freilandmuseum waren Schüler eines Projektseminars des Georg-Wilhelm-Steller-Gymnasiums Bad Windsheim sowie Studierende der Universität Würzburg (Europäische Ethnologie / Volkskunde) an den Recherchen und Vorarbeiten beteiligt.

„...DER SCHWERE DER ZEIT BEWUSST..“

Der Erste Weltkrieg im ländlichen Franken



„... DER SCHWERE DER ZEIT BEWUSST..“

Inhalt



Schwere Zeiten in Franken

Ein Ausstellungsprojekt zum Ersten Weltkrieg im ländlichen Raum von Herbert May und Markus Rodenberg

7



„... und hatte das Brot einen gummiartigen Charakter“

Alltagsleben in Windsheim im Zeichen des Ersten Weltkrieges von Ulrich Herz

19



Lobgedichte, Kartoffelanbau, Todesanzeigen

Der Erste Weltkrieg im Spiegel unterfränkischer Lokalzeitungen von Ingo Lüchtersfeld und Laura Rottmann

49



Straßensperren und Nachtwächter

Die zivile Abwehr von Spionage, Schmuggel und Sabotage im August 1914 von Markus Rodenberg

61



„Dann wollen wir sie verdreschen!“

Propagandistische Postkartenmotive im Ersten Weltkrieg zusammengestellt von Dietrich Heber und Markus Rodenberg

81



„Im Reich des Wahnsinns“

Die Kriegserlebnisse von Philipp Neeser aus Hemmersheim 1914-1918 zusammengestellt von Markus Rodenberg

105



„Auf jedem Geschoss sitzt ein Schutzengel“

Zwei Feldpostbestände aus Mittelfranken
von Ralf Rossmeissl

125



„...der Anker, an dem man sich festgehalten hat“

Exkurs zur aktuellen Feldpost bei der Bundeswehr
von Katharina Kopecek

151



„Wir Bauern müssen alles abgeben, erhalten aber nichts“

Lebensmittelversorgung und Kriegswirtschaft
im ländlichen Mittelfranken 1914-1918
von Markus Rodenberg

159



„...können nur Kriegerwitwen und arme Bauersleute berücksichtigt werden“

Kriegsgefangene für die Landwirtschaft – zur Situation in Franken
von Herbert May

207



Kinder spielen Krieg

Spielwaren und Kinderuniformen aus der Zeit des Ersten Weltkriegs
zusammengestellt von Herbert May, Markus Rodenberg,
Christiane Kurz und Nataša Mičić

229



Trauer und Hoffnung, Dank und Ehre

Kriegerdenkmäler im Landkreis Würzburg als Spiegel der Erinnerungskultur
von Matthias Chrobok, Nadja Fischer,
Samuel Jambrek und Sabrina Throm

243



Den Lebenden zur Mahnung, den Toten zum Gedächtnis

Kriegerdenkmäler im westlichen Mittelfranken
von Ann-Sophie Hauschka, Lisa Klingler, Nadja Rohler,
Annika Schatz und Elisabeth Weinmann

261



Sperre in der Bahnhofstraße in Neustadt a. d. Aisch, Anfang August 1914.
Wer sollte hier aufgehalten werden?
(Privatsammlung Dietrich Heber)

Straßensperren und Nachtwächter

Die zivile Abwehr von Spionage, Schmuggel und Sabotage im August 1914

von Markus Rodenberg

Das nebenstehende Bild zeigt eine Szene aus den ersten Augusttagen im Jahr 1914, die sich in Neustadt a. d. Aisch abgespielt hat: Ein langer Leiterwagen blockiert eine Straße, daneben stehen Menschen. Warum stellte man hier, mitten in Franken, eine Barrikade auf, und wen sollte sie aufhalten? Die Beantwortung dieser Fragen führt zu einem Phänomen, das in den ersten zwei, drei Kriegswochen im ganzen Deutschen Reich auftrat: die aus Gerüchten erwachsene Furcht vor vermeintlichen Schmugglern, Spionen und Saboteuren, die oft in einen voreiligen Aktionismus umschlug und schließlich ebenso schnell wieder verschwand, wie sie aufgekommen war. Im Folgenden soll diese Episode anhand fränkischer und weiterer Beispiele näher betrachtet werden. Die Grundlage der Untersuchung bilden Anzeigen und Artikel in der Windsheimer Zeitung und im Neustädter Anzeigebblatt vom August 1914, ferner einzelne Archivalien aus dem Staatsarchiv Nürnberg.

August 1914 – Mythos Kriegsbegeisterung?

Lange galt es als gesichert, dass der Kriegsbeginn im August 1914 flächendeckend mit Begeisterung aufgenommen wurde. Tatsächlich reagierten viele Menschen durchaus enthusiastisch: etwa Mitglieder von Kriegervereinen, Intellektuelle („der Geist von 1914“) oder eben jene in Berlin, die von der Ansprache Kaiser Wilhelms II. mitgerissen wurden. Letzteres Ereignis, das auch von Historikern immer wieder als Beleg für eine kollektive Hurra-Stimmung bemüht wurde, sowie die oftmals einseitig-euphorische Berichterstattung der zeitgenössischen Presse generierten einen Mythos, der noch heute das Bild vom Ausbruch des Ersten Weltkriegs prägt.¹

Jüngere Forschungen² zeichnen jedoch ein anderes Bild. Gerade auf dem Land hielt sich die Begeisterung in Grenzen; und war sie vorhanden, beschränkte sie sich offenbar auf das Singen patriotischer Lieder und dürfte rasch wieder verflogen sein. Zunächst brachte der Kriegsbeginn eine gewisse Erleichterung, da er die politischen Ungewissheiten der vorangegangenen Wochen beendete. Jedoch erzeugte er zugleich neue Unsicherheiten: Da er den Einzug großer Teile der männlichen Bevölkerung zur Folge hatte, fehlte

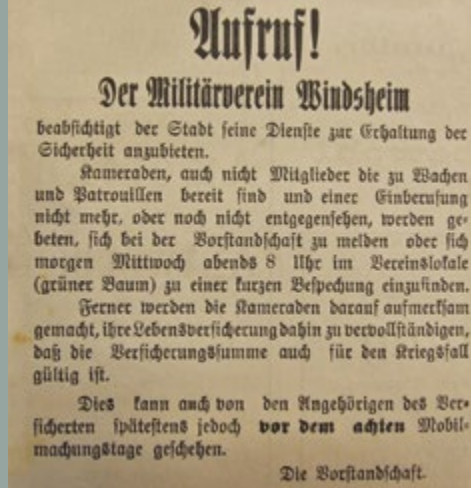
es an Arbeitskräften, die in der bevorstehenden Erntezeit benötigt wurden; auch war man sich darüber im Klaren, dass angehörige Soldaten womöglich nicht gesund wieder heimkehrten. Kurzum: Der Krieg gefährdete von Anfang an ganze Existenzen, selbst wenn er erfolgreich verlaufen sollte. Dementsprechend war die Stimmung eher von Angst, Trauer und sogar Panik bestimmt denn von Euphorie. Zeitgenössische Berichte fallen recht unterschiedlich aus und zeugen von einer großen Bandbreite an Emotionen mit zeitlichen Verschiebungen, wie Walter Eichler am Beispiel Ansbachs nachweisen konnte: Ein Zeitzeuge bezeugt Jubel und Begeisterung bei der Verkündung der Mobilmachung, ein anderer Betroffenheit und Tränen beim darauffolgenden Abschied der Soldaten.³

Gleichwie der Krieg letztlich aufgenommen wurde, er bildete fortan den Hintergrund, vor dem sich Denken und Handeln der Menschen abspielten. Aufbruchstimmung und Tatendrang machten sich breit: In Ansbach hatten bereits im Juli viele Verunsicherte ihre Sparkonten geräumt; nun fürchteten sie Rationierungsmaßnahmen und versuchten, sich mit Lebensmitteln und anderen Bedarfsgütern einzudecken. Wegen des großen Andrangs mussten manche Geschäfte geschlossen werden, andere erhöhten ihre Preise drastisch.⁴ Solche überstürzten Reaktionen überraschen im Rahmen einer allgemeinen Ausnahmesituation wenig, und so verwundert es kaum, dass sich Ängste und Gerüchte, und waren sie noch so fern der Wirklichkeit, rasch verbreiteten und auch die zivile Bevölkerung ‚mobilisierten‘.

Kriegsbereitschaft, Verteidigungspropaganda und Gerüchte

Wie entstanden Ängste und Gerüchte? Die Propaganda vermittelte den Krieg als Verteidigungskrieg gegenüber französischem Revanchismus und englischem Konkurrenzneid, der durch die ‚eingekreiste‘ geografische Lage des Deutschen Reichs umso notwendiger erschien.⁵ Dabei galt es nicht nur an der Front, sondern auch zu Hause das Vaterland zu verteidigen – schließlich war der Feind überall. Nicht nur Franzosen, Russen und Engländer bedrohten Deutschland, sondern auch Pazifisten, Sozialisten und an-

(Windsheimer Zeitung
Nr. 89 vom 4.8.1914)



dere politische Gruppierungen abseits von Nationalismus und Militarismus. Es war ein Leichtes für die Propaganda, mit gezielt platzierten Gerüchten die Kriegsbereitschaft zu erhöhen.⁶ Der ehemalige Kriegsbestatter Heinrich Binder, im August 1914 selbst an der Verbreitung falscher Informationen beteiligt, schrieb 1919 in einem Enthüllungsbuch: „Obwohl es in jenen Augusttagen nicht nötig war, das deutsche Volk durch alte Theaterkniffe zur Begeisterung zu treiben, wurden [...] die ältesten Ladenhüter aus der Rüstkammer der Kriegsregie geholt.“⁷

Doch ging es den Behörden nicht nur um die Kriegslaune der Bevölkerung, sondern sie erhofften sich auch, mit allgemeiner Wachsamkeit tatsächlichen staatsfeindlichen Umtrieben begegnen zu können, mit denen man durchaus rechnete. Ein Schreiben des bayerischen Innenministeriums vom 5. August 1914 an die einzelnen Regierungen und Bezirksamter⁸ forderte die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in der Bevölkerung: „[.] jede ausbrechende Gährung ist durch tatkräftiges Eingreifen womöglich im Keime zu ersticken. Unruhige Elemente und Personen, die die Bevölkerung aufzuregen versuchen und hinreichend verdächtig sind, dem Landesfeind Vorschub zu leisten, sind festzunehmen und an die nächste Truppe oder Ortspolizeibehörde oder dem Bezirksamt abzuliefern. Bei Ungehorsam und Widersetzlichkeiten ist von der Waffe Gebrauch zu machen. Schnelles und energisches Zufassen ist geboten“. Ferner waren „[a]lle vom Ausland kommenden Personen, die sich nicht durch Legitimation-, Paß-, Militärpapiere usw. als unverdächtige Deutsche und über den Zweck ihres Zurückkommens nach Deutschland einwandfrei ausweisen können“, der nächsten Polizeibehörde oder Truppenabteilung zum Verhör vorzuführen.

Um diese Anordnungen umzusetzen, bot sich die Aufstellung ziviler Wachen an. Am 6. August gab die Regierung von Mittelfranken nach Erhalt des obigen Schreibens folgende Anweisungen an die Bezirksamter heraus:⁹ „Es wird für [...] sämtliche Orte des Amtsbezirks zu prüfen sein, inwieweit bei den

Aus Stadt und Land.

Hütet die Telegraphenleitungen! Zahlreiche ausländische Agenten haben den Versuch gemacht, durch Einschalten im Telegraphen- und Telephonleitungen militärische Dienstgespräche mit anzuhören. Dieser Umstand sollte die ganze Bevölkerung veranlassen, den Telephon- und Fernsprechleitungen besonderes Augenmerk zuzuwenden. Es sollen Leute, die sich unbefugt an Leitungen zu schaffen machen, festgenommen und der nächsten Polizeibehörde zugeführt werden.

Die Handwerkskammer für Mittelfranken richtet an die Handwerksorganisationen folgenden Aufruf: Die gegenwärtige ernste Zeit erfordert gebieterisch vom gesamten Volke Opfer. Dem Handwerksmeister, dem König und Vaterland aus der Werkstatt und aus dem Kreise der

(Windsheimer Zeitung
Nr. 90 vom 5.8.1914)

jetzigen Verhältnissen, wo das platte Land von männlichen einheimischen Leuten stark entblößt ist und wo die zurückbleibende Bevölkerung und die Ernte Vorräte [sic] eines erhöhten Schutzes bedürfen, eine Verstärkung des ortspolizeilichen Schutzes geboten ist und ob die durch die Errichtung förmlicher Bürgerwehren oder verstärkter Gemeindefreiwachen erfolgen soll.“ Dazu seien „nur ganz zuverlässige Personen auszuwählen“; der Gebrauch von Schusswaffen war jenen vorbehalten, die mit ihnen umzugehen wussten, etwa den Mitgliedern örtlicher Krieger- und Schützenvereine. Entsprechende Aufrufe an die Bevölkerung fanden sich in der Lokalpresse: „Der Militärverein Windsheim beabsichtigt der Stadt seine Dienste zur Erhaltung der Sicherheit anzubieten. Kameraden, auch nicht Mitglieder [sic] die zu Wachen und Patrouillen bereit sind und einer Einberufung nicht mehr, oder noch nicht entgegensehen, werden gebeten, sich bei der Vorstandschaft zu melden“¹⁰.

Die Bewachung von Bahnstrecken und Telegraphenleitungen

Die freiwilligen Bürgerwehren wurden zunächst zur Abwehr von Sabotageakten aufgestellt. Das bereits genannte Schreiben des bayerischen Innenministeriums legte fest: „Die Annäherung an die Eisenbahnen, Telegraphen- und Kunstbauten bei Kanälen und Landstraßen außerhalb der Wege ist Unberechtigten verboten. Zuwiderhandelnde sind an der Ausführung ihres Vorhabens mit Waffengewalt zu hindern, Verdächtige festzunehmen und, falls sich bei ihrer Leibesuntersuchung Sprengmittel oder zur Zerstörung geeignete Werkzeuge vorfinden, an die nächste Militärbehörde abzuliefern.“¹¹ Das Neustädter Anzeigebblatt und die Windsheimer Zeitung forderten derweil zur Verstärkung des Bahnschutzes auf, wobei vor allem ehemalige Offiziere erwünscht waren.¹² In der Windsheimer Zeitung unterstrich man den Ernst der Lage zusätzlich mit ‚Fakten‘: „Zahlreiche ausländische Agenten haben den Versuch gemacht, durch Einschalten im [sic] Telegraphen- und Telephonleitungen militärische Dienstgespräche mit anzuhören. Dieser Umstand sollte die Bevölkerung veranlassen, den Telephon- und Fernsprechleitungen besonderes Augenmerk zuzuwenden.“¹³

(Neustädter
Anzeigblatt
Nr. 185 vom
7.8.1914)

Spende!

* Neustadt a. M., 7. Aug. In der vergangenen Nacht wurde der 59jährige Oekonom Frühlwald von Rößleinsdorf in der Nähe des Hampfergrundes in schwerverletztem Zustande von der patrouillierenden Wache aufgefunden. Der Verunglückte ist während seines Wachdienstes am Geleise eingeschlafen und wurde durch einen vorüberfahrenden Zug gestreift. Er erlitt einen Schädelbruch und mehrere Verletzungen am Kopfe und wurde von der Sanitätskolonne in das Krankenhaus verbracht.

Die Stadt Windsheim stellte zur Bewachung der genannten Infrastrukturen Einrichtungen selbst eine Zivilschutzwache auf, deren Mitglieder bewaffnet waren und weiß-blaue Bänder am rechten Arm trugen.¹⁴ Besonders nachts waren die Wachdienste nicht ganz ungefährlich – das Neustädter Anzeigblatt berichtet sogar von einem schweren Unfall: „In der vergangenen Nacht wurde der 59jährige Oekonom Frühlwald von Rößleinsdorf in der Nähe des Hampfergrundes in schwerverletztem Zustande von der patrouillierenden Wache aufgefunden. Der Verunglückte ist während seines Wachdienstes am Geleise eingeschlafen und wurde durch einen vorüberfahrenden Zug gestreift. Er erlitt einen Schädelbruch und mehrere Verletzungen am Kopfe und wurde von der Sanitätskolonne in das Krankenhaus verbracht.“¹⁵

Spione, Agenten und andere zwielichtige Gestalten

Die buntesten Blüten trieb die Furcht vor feindlicher Spionage. Die tatsächliche Agententätigkeit im Ersten Weltkrieg hielt sich stark in Grenzen¹⁶, doch blickt man in die Presse der ersten beiden Augustwochen, scheint es allorten nur so von Spionen gewimmelt zu haben. Entsprechende Berichte aus dem gesamten Reichsgebiet überschlugen sich in der Windsheimer Zeitung wie im Neustädter Anzeigblatt: „Nach zuverlässigen Nachrichten bereiten russische Offiziere und Agenten in großer Zahl unser Land. Die Sicherheit des Reiches fordert, daß aus patriotischem Pflichtgefühl heraus neben den amtlichen Organen das gesamte Volk unbedingt mitwirkt, um solche gefährliche Personen unschädlich zu machen.“¹⁷ „Unter dem Verdacht der Spionage wurde heute in Stuttgart eine ganze Anzahl von Russen und Franzosen, darunter mehrere Frauen, verhaftet. Unter den Linden fielen heute zahlreichen Passanten zwei Personen in Diakonissenkleidung auf. Die Polizei wurde benachrichtigt und man brachte die Frauen in ein benachbartes Hotel. Hier wurden sie untersucht, und man stellte alsbald fest, daß es Russen männlichen Geschlechtes waren.“¹⁸ „Landshut, 7. Aug. Fünf russische Studenten wurden gestern unter dem Verdacht der Spionage festgenommen. Sie wurden vorerst im Landgerichtsgefängnis interniert. Die Verhafteten behaupten, sich von München auf der Heimreise nach Rußland zu befinden.

Spione.

Nach zuverlässigen Nachrichten bereiften russische Offiziere und Agenten in großer Zahl unser Land. Die Sicherheit des deutschen Reiches fordert, daß aus patriotischem Pflichtgefühl heraus neben den amtlichen Organen das gesamte Volk unbedingt mitwirkt, um solche gefährliche Personen unschädlich zu machen. Durch rege Aufmerksamkeit in dieser Hinsicht kann jeder an seiner Stelle zum glücklichen Ausgang des Krieges beitragen.

(Windsheimer Zeitung
Nr. 89 vom 4.8.1914)

Während der Ueberführung vom Bahnhof nach der Wache hätte das Publikum fast Lynchjustiz an den Verhafteten geübt.“¹⁹ Schließlich wurde von der Erschießung eines russischen Spions berichtet, der in Friedrichshafen eine Luftschiffhalle sprengen wollte.²⁰

Die Glaubwürdigkeit solcher Berichte war hoch genug, um sogar Behörden wie die Regierung von Mittelfranken zu verunsichern: „In der Presse sind Klagen darüber laut geworden, daß auf den Straßen viele vagabundierende Stromer verkehren, welche jeder Beschäftigung aus dem Wege gehen und bei der Entblößung der Dörfer von Männern eine große Gefahr für die allgemeine Sicherheit, besonders am platten Lande bilden. [...] Es wolle [...] mit tunlichster Beschleunigung kurz berichtet werden, ob bezügliche Wahrnehmungen gemacht wurden und ob und welche Maßnahmen zur Bekämpfung des Stromertums geboten sind.“²¹ Teile der Bevölkerung hingegen ließen sich nicht verunsichern, sondern schritten direkt zur Tat. In Nürnberg führte die Verfolgung von Spionen zur Belästigung von Ausländern, korpulente Damen hielt man für verkleidete Russen, sogar Offiziere wurden angegriffen, da die Uniformen den Leute nicht bekannt waren.²² Am Ansbacher Bahnhof wurde ein vermeintlicher ausländischer Spion festgenommen, der sich jedoch als „Geistesgestörter deutscher Nationalität“²³ entpuppte. In Verdacht geriet man schnell, besonders wenn man in irgendeiner Form mit dem Feindesland in Verbindung gebracht wurde, so geschehen im Steigerwald: „Der seit etwa 20 Jahren in Geiselwind tätige prakt. Arzt Louis Maur Cabolet wurde mit seiner ganzen Familie wegen Spionageverdachts verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis Scheinfeld verbracht. Seine drei Söhne sind erst vor einigen Tagen aus Frankreich zurückgekehrt, wo sie ihre Erziehung genossen.“²⁴ Die Nachricht von Inhaftierungen konnte jedoch auch selbst zum Gerücht werden. Der Nürnberger Fabrikant Georges Carette wurde entgegen der verbreiteten Meinung nicht wegen Spionage erschossen, sondern befand sich zu dieser Zeit mit seiner Frau in Zürich²⁵ – leider ist nicht bekannt, ob Carette das Land aus Sicherheitsgründen verlassen hatte.

Die Situation geriet mehr und mehr außer Kontrolle. Das Neustädter Anzeigebblatt stellte bereits am 6. August fest: „Die Bevölkerung macht jetzt förmlich Jagd auf französische und russische Spione. Natürlich kommen dabei zahlreiche Mißgriffe vor, doch hat die Wachsamkeit des Publikums auch wiederholt zur Festnahme wirklicher Spione geführt.“²⁶ Heinrich Binder schrieb rückblickend: „Ehrbare Mitglieder der nationalliberalen Partei wurden jämmerlich als Russen verprügelt; ältere Reserve-Offiziere, die in ihrer äußeren Gewandung eine gewisse Ähnlichkeit mit dem früheren Hauptmann von Köpenick aufwiesen, wurden von der erregten Menge erst halb tot geschlagen und dann zur nächsten Polizeiwache geschleift.“²⁷ Ähnliches berichtete auch Hellmut von Gerlach (1866-1935), ein linksliberaler Journalist und Politiker der Kaiserzeit, der bei Kriegsbeginn das zweifelhafte Vergnügen hatte, vom Ausland her zurück nach Berlin reisen zu müssen. Unterwegs beobachtete er, wie angebliche Spione am Bahnsteig verprügelt wurden und geriet dabei sogar selbst in Verdacht. Als er einen ‚Wächter‘ fragte, woran er denn die Spione erkenne, erhielt er die mit Überzeugung vorgetragene Antwort: „Sie haben so unruhige Augen und sehen dunkel aus.“²⁸

Dass man bereits bei der geringsten kritischen oder auch nur falsch verstandenen Äußerung ins Visier übereifriger Landesverteidiger geraten konnte, verdeutlicht das Beispiel des aus Mülheim an der Ruhr stammenden Sprachlehrers Eduard Philipp Mellinghoff. Mitte August reiste er von seinem Wohn- und Arbeitsort Genf aus zu seinem Schwager nach Bückeberg und wurde dabei in Rosenbach (Markt Flachslanden, Lkr. Ansbach) wegen Spionageverdachts verhaftet. Der dortige Stationsaufseher gab dem Gendarmeposten in Flachslanden zu Protokoll: „Nach Aussage der Reisenden, welche auf dessen Festnahme bestanden, hat sich der Festgenommene im Zug sehr abfällig über die Schlacht bei Mülhausen und über die deutsche Kriegführung geäußert und unter Anderm [sic] behauptet, daß der deutsche Kaiser Frankreich den Krieg aufgedrängt habe.“²⁹ Mellinghoff wies die Vorwürfe zurück, es handle sich dabei lediglich um ein Missverständnis: „Ich stelle

in Abrede, daß ich mich abfällig über die Schlacht bei Mülhausen geäußert habe. Auch habe ich nicht behauptet, daß der deutsche Kaiser Frankreich den Krieg aufgezwungen habe. Ich habe als Deutscher keine Veranlassung mich über den gegenwärtigen Krieg abfällig zu äußern.“³⁰ Die Aussage führte nicht zur Freilassung, Mellinghoff wurde ins Ansbacher Landgerichtsgefängnis gebracht. Bei einem weiteren Verhör betonte er noch einmal, er habe den Mitreisenden aus Kenntnis der französischen Stimmung heraus lediglich gesagt, die Franzosen gingen weniger gern in den Krieg als die Deutschen, wobei er keinesfalls Partei für Frankreich ergriffen habe.³¹ Wie mit Mellinghoff weiter verfahren wurde, ist nicht bekannt; vermutlich wurde er jedoch freigelassen wie fast alle Betroffenen, bei denen die Vorwürfe nicht stichhaltig waren.³²

Straßensperren gegen Goldautos

Der ehemalige Kriegsberichterstatler Heinrich Binder erinnert in seinem Rückblick an eine weitere feindliche Bedrohung, die man im August 1914 allerorten sehr ernst nahm: „Es wurde das Märchen verbreitet, daß feindliche Automobile mit Goldsendungen durch Deutschland unterwegs seien. Diese Nachricht wirkte natürlich wie ein Fieber. Die Bauern sperrten die Landstraßen, biedere Schützenvereine luden ihre Hinterlader mit Schrot und Steinen; aus Mistwagen und Bettstellen wurden Barrikaden errichtet, die den Verkehr hinderten und den Aufmarsch unserer Heere oftmals erheblich störten. Achtundzwanzig Todesopfer hat diese irrsinnige Nachricht seinerzeit in Deutschland gefordert [...] Es ist selbstverständlich, daß nie und nirgends ein feindliches Automobil mit Gold unterwegs war.“³³ Auch dieses Gerücht wurde von der Lokalpresse in Umlauf gebracht, so im Neustädter Anzeigebblatt vom 6. August: „Wir erhalten soeben die amtliche Bestätigung der Nachricht, daß Automobile mit 1. Milliarde Frs. von Frankreich durch Deutschland nach Rußland unterwegs sind.“³⁴

In derselben Ausgabe findet sich auch eine allgemeine, in allen Zeitungen veröffentlichte Bekanntmachung zum Verkehr mit Personen- und Lastkraft-

Wachdienst: Alte Männer und Kinder bewachen am 4. August 1914 in Roth die Brücke in Richtung Abenberg. (Stadtarchiv Roth)



wagen³⁵, in deren Folge womöglich auch die Straßensperre auf der eingangs gezeigten Fotografie aufgestellt wurde. „Es besteht kein Zweifel, daß ausländische Kraftwagen sich im Lande verborgen halten“, die sich tagsüber in den Wäldern verbergen und nur in der Nacht unterwegs seien. Deshalb war ab dem 6. August, 12 Uhr, „jeglicher Verkehr von Personen- und Lastkraftwagen außerhalb der Städte und Ortschaften verboten“, ausgenommen Fahrzeuge von Militär und Sicherheitsorganen sowie jene, deren Fahrer einen eigens zu diesem Zweck ausgestellten Ausweis besaßen. Ferner waren alle Ortspolizeibehörden „verpflichtet, nicht nur die Hauptstraßen, sondern auch kleinere Ortsverbindungen durch bewegliche Sperren abzuschließen. Es empfiehlt sich diese Sperren nicht vor der Ortschaft, sondern im Innern so anzuordnen, daß ein Umkehren und Ausweichen der Automobile unmöglich ist. [...] Jedes Automobil, das auf Aufruf nicht hält, wird feindlich betrachtet“, bei jedem Verdacht war sofort dem zuständigen Bezirksamt oder Magistrat Meldung zu erstatten.

Verschiedene ältere und jüngere fränkische Ortschroniken belegen, dass die Straßensperren tatsächlich eine weit verbreitete Maßnahme waren. In Windsheim bezog eine wenige Tage zuvor eingerichtete Sicherheitswache Posten an allen vier Stadteingängen, wo jeder Kraftfahrzeug- und Radfahrer angehalten wurde und Auskunft über seine Person und sein Ziel geben musste – „[d]aß dabei der Humor seine Rolle spielte und ergötzliche Verwechselungen vorkamen, ist selbstverständlich.“³⁶ Auch in Burgbernheim „wurden Wachen aufgestellt bei Tag und bei Nacht, daß ja kein Unberufener mehr durchkomme und sogar eine Autofalle eingerichtet.“³⁷ In Westheim³⁸ bei Biebelried (Lkr. Kitzingen) und Hechlingen am See³⁹ (Lkr. Weißenburg-Gunzenhausen) versperrte man Hauptstraßen und Ortseingänge; die Chronik von Hösbach⁴⁰ (Lkr. Aschaffenburg) berichtet von mit Beilen und Mistgabeln bewaffneten Zivilwachen, die zwar gut organisiert und gründlich waren, ihren Dienst jedoch nach einigen Tagen aufgaben – man sah ein, dass die Kontrollen keine Ergebnisse brachten.

Der oben angeführte Bericht von Heinrich Binder zeigt bereits, dass die von den zivilen Straßensperren ausgehende Gewalt und Willkür in keinem Verhältnis zu der eigentlich nicht vorhandenen Gefahr durch Schmuggler stand. Am 7. August, also ein Tag nach der ersten Warnung vor feindlichen Automobilen, berichtete das Neustädter Anzeigebblatt von einer Verwechslung in Großhain bei Dresden, wo ein Garde-Landwehrleutnant von seinem Auto heruntergeschossen wurde, nachdem er der Aufforderung zum Anhalten nicht nachgekommen war.⁴¹ Und auch in Franken kam es zu einem tragischen Zwischenfall: Zwei Angehörige des Erlanger 10. bayerischen Feldartillerie-Regiments wurden bei Rothenkirchen an der Bahnstrecke nach Probstzella von einem Bahnposten beschossen, da sie ihr Auto nicht sofort angehalten hatten; ein Soldat kam dabei ums Leben.⁴²

Gefahr von oben

Immer wieder wird darauf hingewiesen, dass die neuen Dimensionen der Kampfhandlungen im Ersten Weltkrieg ein Ergebnis des rasanten technischen Fortschritts der letzten Jahrzehnte waren. Der Mensch hatte inzwischen den Luftraum erschlossen und den Zeitgenossen war bewusst, dass sich damit auch neue Möglichkeiten der Kriegsführung ergaben. In der Presse schürte man bereits in den ersten Kriegstagen die Angst vor Luftangriffen: „In der vergangenen Nacht zwischen 1 und 4 Uhr erschienen über Frankfurt a. M. drei französische Flieger. Sie wurden augenblicklich beschossen; doch gelang es leider nicht, sie herunterzuholen. [...] In der vergangenen Nacht zwischen 2 und 4 Uhr warf ein französischer Flieger Bomben über Chemnitz, die in den Straßen explodierten, ohne Schaden anzurichten. Schüsse, die auf den Flieger abgegeben wurden, blieben anscheinend erfolglos.“⁴³ Das Neustädter Anzeigebblatt berichtete auch von derartigen Vorfällen in Franken: „Gestern abend gegen 8 Uhr wurde ein Flieger avisiert, der über dem Schwanberg [bei Iphofen, Lkr. Kitzingen] in der Richtung nach Nürnberg gesichtet wurde. Trotz schärfster Beobachtung der in Betracht kommenden Strecke konnte das Flugzeug jedoch nicht mehr bemerkt werden. – In Stadtprozelten [Lkr. Miltenberg] ging gestern Nachmittag ein feind-

(Neustädter
Anzeigblatt
Nr. 185 vom
7.8.1914)

* Neustadt a. N., 7. Aug. Gestern abend gegen 8 Uhr wurde ein Flieger avisiert, der über dem Schwanberg in der Richtung nach Nürnberg gesichtet wurde. Trotz schärfster Beobachtung der in Betracht kommenden Strecke konnte das Flugzeug jedoch nicht mehr bemerkt werden. — In Stadtprozellen ging gestern nachmittag ein feindliches Flugzeug nieder. Der Apparat wurde behördlicherseits beschlagnahmt, dem Insassen gelang es jedoch in den Wald zu fliehen, wo er wahrscheinlich in dieser Nacht aufgegriffen worden sein dürfte.

liches Flugzeug nieder. Der Apparat wurde behördlicherseits beschlagnahmt, dem Insassen gelang es jedoch in den Wald zu fliehen, wo er wahrscheinlich in dieser Nacht aufgegriffen worden sein dürfte.⁴⁴

Auch die Gefahr aus der Luft veranlasste die verteidigungsbereiten Menschen zum spontanen Handeln. Die Einwohnerwehren von Seukendorf und Hiltmannsdorf (Lkr. Fürth) stellten in der Nacht sicher, dass kein Licht aus den Häusern drang, damit die Dörfer von oben nicht entdeckt werden konnten.⁴⁵ Andernorts schoss man wahllos auf Flugzeuge, Luftschiffe und alles, was man dafür hielt (z. B. Kinderdrachen) und brachte dabei mangels feindlicher Flieger jene des eigenen Landes in Gefahr.⁴⁶

Ein Fliegergerücht aus Franken sollte sich als besonders fatal erweisen: „Soeben läuft eine militärische Meldung ein, daß heute Vormittag französische Flieger in der Umgebung von Nürnberg Bomben warfen. Da eine Kriegserklärung zwischen Frankreich und Deutschland bisher nicht erfolgt ist, liegt ein Bruch des Völkerrechts vor.“⁴⁷ Genauer gesagt sollen die Bomben am 2. August über den Bahnstrecken Nürnberg-Kitzingen und Nürnberg-Ansbach gefallen sein; dem stellvertretenden Generalkommando zufolge handelte es sich um Flieger der deutschen Luftwaffe, die Beobachtungsflüge durchgeführt hatten – ohne Bomben natürlich.⁴⁸ Trotz dieser Richtigstellung gelangte das Gerücht bis zur Regierung: Reichskanzler Bethmann Hollweg informierte am 3. August den deutschen Botschafter in Paris über die Bombenabwürfe, die nun zu einem weiteren Vorwand für die deutsche Kriegserklärung an Frankreich wurden.⁴⁹ Dieses Gerücht war also besonders ‚erfolgreich‘ – trotz des Umstands, dass die in einer dicht besiedelten Region und noch dazu bei Bahnstrecken gefallenen Bomben nicht den geringsten Schaden angerichtet hatten, wie Heinrich Binder rückblickend anmerkt.⁵⁰

Mit Reagenzgläsern über die Grenze

Bislang wurden die wichtigsten Typen von Gerüchten genannt, die unabhängig von Intellekt, Bildung und Sozialschicht ihre Aufmerksamkeit fanden⁵¹, doch gab es noch weitere Falschmeldungen, die die Bevölkerung beunruhigten. Heinrich Binder verweist auf Berichte von französischen Ärzten in deutschen Offiziersuniformen, die mit Reagenzgläsern über die Grenze gekommen seien, um deutsche Brunnen zu vergiften.⁵² In Nürnberg erzählte man von einem Spion, der in einen Schacht der Wasserleitung große Mengen Strychnin geschüttet habe.⁵³

Auch der Zeitgenosse Hellmut von Gerlach erinnert sich: „Eine krankhafte Angst herrschte vor Vergiftungen. Das Rote Kreuz in Köln warnte öffentlich die Soldaten vor dem Genuß von Obst, da die Feinde vergiftetes Obst in den Handel gebracht hätten. In München verkündeten Offiziere von Autos herunter, die Wasserleitung sei vergiftet, worauf sich alles mit Flaschenbier für den Mund und mit Mineralwasser für die Hände eindeckte. Ein Hauptmann aus Minden erzählte mir, man habe ihn dort sowohl am Baden wie am Wassertrinken gehindert, weil alles Wasser verdächtig sei.“⁵⁴ Als Gerlach von Französinen erfuhr, die zwischen ihren Brüsten Bomben schmuggelten, begann er zu resignieren: „Gläubig mußte ich das mitanhören. Jeder Zweifel war in jenen Tagen todeswürdiges Verbrechen. Wer ihn etwa hegte, mußte ihn so tief in seinem Busen bergen wie die altmärkischen Französinen ihre Bomben.“⁵⁵

Anspannung, Informationsmangel, Beteiligungswille – Erklärungsansätze

Warum gerieten auch die sonderbarsten Gerüchte so erfolgreich in Umlauf, wieso riefen sie einen solchen Aktionismus hervor? Die wesentliche Ursache wurde bereits genannt: die angespannte, mit verschiedenen Emotionen aufgeladene Stimmung der Bevölkerung bei Kriegsausbruch. Bereits zeitgenössische Psychologen beschrieben „Mobilmachungs- und Kriegspychosen“⁵⁶. Als Beispiel sei die noch 1914 publizierte „psychologische Skizze“⁵⁷ von Georg Wunderle genannt, der den übersteigerten Nationalismus als Grundproblem betrachtete, der bei „reizbaren und willensschwachen

Naturen alle Schranken des seelischen Gleichmaßes zeitweise niederriß [...] Was einer erregten Menge nicht patriotisch genug erschien, wurde verhöhnt oder gar misshandelt; kritiklos wurden Schauermärchen und Tarennachrichten geglaubt und im Weitererzählen zu Ungeheuerlichkeiten aufgebauscht; überall vermeinte man Spione zu entdecken und Überpatrioten wetteiferten in Denunziationen und Verfolgung von ‚Verdächtigen‘.“

Gerüchte funktionieren besonders gut in Situationen, in denen ein erhöhter Informationsbedarf und zugleich ein Informationsmangel vorliegen. Die informelle Kommunikation im betrachteten Zeitraum kann als Gegenreaktion zur offiziellen, von der Zensur zurechtgestutzten Berichterstattung verstanden werden. Meldungen von Spionen und Saboteuren halfen dabei, eine komplexe, in ihren Folgen kaum absehbare Situation ‚begreifbar‘ zu machen bzw. die eigenen Ängste und Unsicherheiten auf ein bestimmtes Ziel zu lenken. Dies gilt nicht nur für die ländliche Bevölkerung fernab des politischen Geschehens: Hellmut von Gerlach berichtet, dass sich selbst erfahrene Politiker aus seinem Umfeld von den Gerüchten überzeugen ließen, was wiederum deren Glaubwürdigkeit erhöhte.⁵⁸

Schließlich muss man hinterfragen, was das Engagement in Wachdiensten, Bürgerwehren oder beim spontanen Aufgreifen von Verdächtigen für den Einzelnen bedeutete. Die Furcht, selbst Opfer von kriegsbedingten Handlungen zu werden bzw. diese im eigenen Umfeld zu erleben, veranlasste manchen zu einer Art ‚Selbstschutz‘; andere wiederum wurden von einer gewissen Sensationslust getrieben. Doch auch übergeordnete, ideelle Werte spielten eine Rolle: Hier bot sich eine Möglichkeit, das Vaterland auch außerhalb des Militärs aktiv zu verteidigen und damit einer gemeinsamen, alle Sozialschichten betreffenden Aufgabe zu dienen. Echte und erfundene ‚Erfolge‘ brachten zudem öffentliche Anerkennung mit sich, was Heinrich Binder folgendermaßen kommentiert: „Auf diese Weise wurden in Deutschland mindestens vier Millionen feindliche Spione an Stammtischen

und in Kaffeekränzchen getötet, obwohl tatsächlich vom ersten bis zehnten August 1914 in ganz Deutschland rund dreihundert verdächtige Ausländer festgenommen wurden, von denen man zweihundertfünfzig bald wieder laufen lassen mußte.⁴⁵⁹

**Ausblick:
Gerüchte ohne Ende**

Nach etwa drei Wochen legte sich die Aufregung wieder, die Meldungen über Sabotage, Schmuggel und Spionage verschwanden aus den Zeitungen. Die Reaktion der Bevölkerung auf die Gerüchte hatte das erhoffte Maß weit überschritten, sodass die Behörden nun mit ernststen Mahnungen wieder Ordnung herstellen mussten. Die Falschmeldungen wurden in denselben Organen dementiert, in denen sie kurz zuvor verbreitet worden waren.⁶⁰ Im Übrigen kursierten in den anderen kriegsbeteiligten Ländern ähnliche Legenden: Auch in Paris waren Goldautos unterwegs, in Warschau Ärzte mit Bazillen in Reagenzgläsern – nur dass die Gefahr in diesen Fällen von Deutschen ausging.⁶¹

Doch endete damit lediglich die Angst vor feindlichen Aktionen im eigenen Land, nicht jedoch das Kursieren von Gerüchten aller Art, die in Krisen- und Notzeiten auch ohne zusätzliche Propaganda zahlreich und zügig im Umlauf waren. Sie betrafen den Kriegsverlauf, berichteten von vermeintlichen Kriegsgreueln, Meutereien, Revolutionen und Friedensverhandlungen, schürten Ängste und Neid bei der Lebensmittelversorgung und bezeugten sogar spirituelle Erscheinungen und Wunder.⁶² Wie verzweifelt man versuchte, die informelle Kommunikation unter Kontrolle zu bringen, verdeutlicht die ab 1916/17 geltende Anzeigepflicht für Gerüchte zwecks behördlicher Erfassung derselben.⁶³ Und die Windsheimer Zeitung warnte bereits Ende August 1914: „Die Aufregung und Ungeduld im Volke ist trotz aller Beruhigungsversuche noch nicht geschwunden. Im Gegenteil! Je knapper die Nachrichten, umso eher finden die falschen Gerüchte ein fruchtbares Feld. Wissen doch viele in Windsheim nichts Besseres zu tun, als bei jeder Gelegenheit auf die Straße zu laufen, um sich dort mit allerhand törichtem

Gerüchte überfüttern zu lassen und dann verwirrter als zuvor wieder heimzukehren. Auch bei uns werden derzeit wieder die unmöglichsten Gerüchte über die Kriegslage verbreitet. Da möge ein Fall aus Freiburg i. B. zur Warnung dienen, woselbst ein Mann mit 14 Tagen Haft bestraft wurde, weil er in einer Wirtschaft frei erfundene, das Publikum beunruhigende Gerüchte über den Kriegsschauplatz verbreitet hatte. Also: die Hand auf den Mund!⁶⁴

Anmerkungen

- 1 Vgl. Geinitz / Hinz 1997, S. 20-26. Es ist jedoch darauf hinzuweisen, dass auch die Presse erst nach dem 3. August eine allgemeine Kriegsbegeisterung transportierte und eine neue, selbstlose und opferbereite Gemeinschaft beschwor. Vgl. ebd., S. 27-28. Ferner vgl. Verhey 1998, S. 48-49.
- 2 Zum Folgenden vgl. Geinitz / Hinz 1997, S. 31-34; Ziemann 1992, S. 194-200; Ders. 1997, S. 40-45, 463; ferner Geinitz 1998. Die genannten Titel stellen die bislang gründlichsten Untersuchungen zum Kriegsbeginn im ländlichen Raum dar, wobei sich Geinitz mit Südbaden und Ziemann mit Südbayern befasste.
- 3 Vgl. Eichler 1986, S. 25. Der Zeitzeuge Fritz Beyerlein berichtet von der Verkündung der Mobilmachung am Oberen Markt in Ansbach: „Impulsiv und spontan sang die Menge das Deutschlandlied. Laut erscholl die ernste Weise über den Platz. Daß die Mobilmachung den Krieg bedeutete, wusste jedermann“. Beyerlein 1959, S. 150. Aus dem Zitat geht jedoch nicht eindeutig hervor, ob das Lied tatsächlich mit Begeisterung gesungen wurde und ob diese über den Moment hinaus anhielt.
- 4 Vgl. Eichler 1986, S. 25.
- 5 Vgl. Rürup 1984, S. 4-7.
- 6 Vgl. Hirschfeld et. al. 2003, S. 861-862 [Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Stichwort Kohlrübenwinter].
- 7 Binder 1919, S. 6.
- 8 Vgl. Staatsministerium des Innern und Kriegsministerium an die Regierungen, Bezirksämter, Gendarmeriekorpskommandos, 5.8.1914. Staatsarchiv Nürnberg, Rep. 212/17, Landratsamt Uffenheim, Abg. 1971, Nr. 236, Gendarmerie 1885-1936, Zitate ebd.
- 9 Regierung von Mittelfranken an sämtliche Bezirksämter des Regierungsbezirks, 6.8.1914. Staatsarchiv Nürnberg, Rep. 270/IV, Regierung von Mittelfranken, Kammer des Innern, Abg. 1968, Tit. II, Nr. 355, Zitate ebd.
- 10 Windsheimer Zeitung Nr. 89 vom 4.8.1914.

- 11 Staatsministerium des Innern und Kriegsministerium an die Regierungen, Bezirksämter, Gendarmeriekorpskommandos, 5.8.1914. Staatsarchiv Nürnberg, Rep. 212/17, Landratsamt Uffenheim, Abg. 1971, Nr. 236, Gendarmerie 1885-1936. Auch die Militärbehörden, z. B. das Generalkommando des III. Armeekorps, erließen entsprechende Aufforderungen, z. B. in Ansbach. Vgl. Eichler 1986, S. 29.
- 12 Vgl. Neustädter Anzeigebblatt Nr. 184 vom 6.8.1914; Windsheimer Zeitung Nr. 92 vom 7.8.1914.
- 13 Windsheimer Zeitung Nr. 90 vom 5.4.1914.
- 14 Geuder 1925, S. 185 [Stadtchronik Windsheim].
- 15 Neustädter Anzeigebblatt Nr. 185 vom 7.8.1914, Hervorhebung wie im Original.
- 16 Vgl. Hirschfeld et. al. 2003, S. 861-862 [Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Stichwort Spionage].
- 17 Windsheimer Zeitung Nr. 89 vom 4.8.1914.
- 18 Neustädter Anzeigebblatt Nr. 182 vom 4.8.1914, Hervorhebung wie im Original.
- 19 Windsheimer Zeitung Nr. 92 vom 7.8.1914.
- 20 Windsheimer Zeitung Nr. 89 vom 4.8.1914. Weitere Beispiele für Spionageberichte: Windsheimer Zeitung Nr. 90 vom 5.4.1914 sowie Nr. 91 vom 6.9.1914.
- 21 Regierung von Mittelfranken, Kammer des Innern, an sämtliche Bezirksämter des Regierungsbezirks, 12.8.1914. Staatsarchiv Nürnberg, Rep. 270/IV, Regierung von Mittelfranken, Kammer des Innern, Abg. 1968, Tit. II, Nr. 355, Hervorhebung wie im Original.
- 22 Vgl. Schwarz 1971, S. 106-107.
- 23 Vgl. Eichler 1986, S. 28-29, Zitat S. 29.
- 24 Windsheimer Zeitung Nr. 101 vom 18.8.1914.
- 25 Vgl. Neustädter Anzeigebblatt Nr. 184 vom 6.8.1914.
- 26 Ebd.
- 27 Binder 1919, S. 6.
- 28 Gerlach 1994, S. 30. Zu seinen Erfahrungen bei Kriegsbeginn vgl. ebd., S. 30-33.
- 29 Gendarmerieposten Flachslanden an das Landgericht Ansbach, 21.8.1914. Staatsarchiv Nürnberg, Staatsanwaltschaft b. d. Landgericht Ansbach, Nr. 5339. Schlacht bei Mülhausen: Die Stadt im Elsass war zunächst von deutschen Truppen besetzt, zum Zeitpunkt der Verhaftung von Mellinshoff jedoch wieder in französische Hand geraten.
- 30 Ebd.
- 31 Vgl. Beschuldigten-Vernehmung im Ermittlungsverfahren Mellinshoff. Staatsarchiv Nürnberg, Staatsanwaltschaft b. d. Landgericht Ansbach, Nr. 5339.
- 32 Vgl. Binder 1919, S. 7.
- 33 Ebd., S. 6. Ferner vgl. Gerlach 1994, S. 36.
- 34 Neustädter Anzeigebblatt Nr. 184 vom 6.8.1914.
- 35 Vgl. ebd., Zitate in diesem Absatz ebd.

- 36 Geuder 1925, S. 188 [Stadtchronik Windsheim].
- 37 Hupfer 1976, S. 236 [Ortschronik Burgbernheim].
- 38 Vgl. Müller 1994, S. 77 [Ortschronik Westheim].
- 39 Vgl. Lutz 1999, S. 126 [Ortschronik Hechlingen am See].
- 40 Vgl. Mayer-Türk 1983, S. 280 [Ortschronik Hösbach].
- 41 Vgl. Neustädter Anzeigebblatt Nr. 185 vom 7.8.1914.
- 42 Vgl. Hirschfelder 2008, S. 13.
- 43 Neustädter Anzeigebblatt Nr. 182 vom 4.8.1914, Hervorhebungen wie im Original.
- 44 Neustädter Anzeigebblatt Nr. 185 vom 7.8.1914, Hervorhebung wie im Original.
- 45 Vgl. Mahr o. J., S. 125 [Ortschronik Seukendorf].
- 46 Vgl. Eichler 1986, S. 30. Benjamin Ziemann berichtet von einer südbayerischen Gemeinde, wo man zur Verfolgung eines angeblichen Luftschiffs mit Mistgabeln auszog. Vgl. Ziemann 1997, S. 52-53.
- 47 Neustädter Anzeigebblatt Nr. 181 vom 3.8.1914, Hervorhebung wie im Original.
- 48 Vgl. Schwarz 1971, S. 107-108.
- 49 Bethmann Hollweg sprach in seiner Reichstagsrede am Tag der Kriegserklärung von Bombenangriffen bis nach Süddeutschland hinein. Vgl. ebd. Ferner vgl. Jeismann 2003, S. 200.
- 50 Vgl. Binder 1919, S. 7.
- 51 Vgl. Geinitz 1998, S. 161-170.
- 52 Vgl. ebd., S. 7-8.
- 53 Vgl. Hirschfelder 2008, S. 12.
- 54 Gerlach 1994, S. 35.
- 55 Ebd., S. 33.
- 56 Vgl. Geinitz / Hinz 1997, S. 31; ebd. finden sich in den Anm. 53-54 Hinweise zur zeitgenössischen psychologischen Literatur.
- 57 Wunderle 1914; alle weiteren Zitate in diesem Absatz ebd., S. 12-13.
- 58 Vgl. Daniel 1993, S. 77; Geinitz 1998, S. 160-161; Geinitz / Hinz 1997, S. 30-31; Gerlach 1994, S. 34-35; Hirschfeld et. al. 2003, S. 528-529 [Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Stichwort Gerüchte].
- 59 Binder 1919, S. 7. Ferner vgl. zu diesem Absatz Geinitz / Hinz 1997, S. 30-31; Rürup 1984, S. 10; Schwarz 1971, S. 107.
- 60 Vgl. Geinitz / Hinz 1997, S. 29-30; Schwarz 1971, S. 107.
- 61 Vgl. Binder 1919, S. 8.
- 62 Vgl. Hirschfeld et. al. 2003, S. 323, 528-529 [Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Stichwörter Aberglaube, Gerüchte]; Hirschfelder 2008, S. 15-17.
- 63 Vgl. Daniel 1993, S. 78.
- 64 Windsheimer Zeitung Nr. 108 vom 26. August 1914.

Literatur

- Beyerlein, Fritz: Ansbach kurz vor dem Ersten Weltkrieg. Jugenderinnerungen 1909-1914. In: Jahrbuch des Historischen Vereins für Mittelfranken 78 (1959), S. 130-150.
- Binder, Heinrich: Was wir als Kriegsberichterstatter nicht sagen durften. Von H. Binder, ehemal. amtlicher Kriegsberichterstatter im Großen Hauptquartier. München 1919.
- Eichler, Walter: Ansbach im Ersten Weltkrieg. Würzburg 1986 (unveröffentlichte Magisterarbeit).
- Daniel, Ute: Informelle Kommunikation und Propaganda in der deutschen Kriegsgesellschaft. In: Quandt, Siegfried / Schichtel, Horst (Hg.): Der Erste Weltkrieg als Kommunikationsereignis (= Medien - Kommunikation - Geschichte, Band 1). Gießen 1993, S. 75-94.
- Geinitz, Christian: Kriegsfurcht und Kampfbereitschaft. Das Augusterlebnis in Freiburg. Eine Studie zum Kriegsbeginn 1914 (= Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte, Neue Folge, Band 7). Essen 1998 (zugl. Freiburg i. Br., Univ., Diss., 1996).
- Geinitz, Christian / Hinz, Uta: Das Augusterlebnis in Südbaden. Ambivalente Reaktionen der deutschen Öffentlichkeit auf den Kriegsbeginn 1914. In: Hirschfeld, Gerhard / Krumeich, Gerd / Langewiesche, Dieter / Ullmann, Hans-Peter (Hg.): Kriegserfahrungen. Studien zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte des Ersten Weltkriegs (= Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte, Neue Folge, Band 5). Essen 1997, S. 20-35.
- Gerlach, Hellmut von: Die große Zeit der Lüge. Der Erste Weltkrieg und die deutsche Mentalität (1871-1912). Hg. von Helmut Donat und Adolf Wild. Mit einem Nachwort von Walter Fabian (= Schriftenreihe Geschichte und Frieden, Band 6). Bremen 1994.
- Geuder, Matthäus: Chronik der Stadt Windsheim. Band 6, 1908-1925. Windsheim 1925.
- Hirschfeld, Gerhard / Krumeich, Gerd / Renz, Irina; in Verbindung mit Markus Pöhlmann (Hg.): Enzyklopädie Erster Weltkrieg. Paderborn 2003.
- Hirschfelder, Heinrich: Gerüchte im Ersten Weltkrieg als Teil des Kriegsalltags in der Heimat. In: Erlanger Bausteine 52 (2008), S. 9-44.
- Hupfer, Peter: Burgbernheim. Ein Heimatbuch von der Frankenhöhe. Unveränderter Nachdruck der erweiterten Zweitaufgabe von 1976. Bad Windsheim 1983 [1932].
- Jeisman, Michael: Propaganda. In: Hirschfeld, Gerhard / Krumeich, Gerd / Renz, Irina; in Verbindung mit Markus Pöhlmann (Hg.): Enzyklopädie Erster Weltkrieg. Paderborn 2003, S. 198-209.
- Lutz, Friedrich: Hechlingen am See 899-1999. 1100 Jahre Heimatgeschichte. Ein Hahnenkammendorf im fränkisch-schwäbischen Grenzraum zwischen Ansbach und Oettingen. Heidenheim 1999.
- Mahr, Helmut: Seukendorf. Eine fränkische Gemeinde zwischen Stadt und Land. Seukendorf o. J. [1991].
- Mayer-Türk, Anna: Erster Weltkrieg 1914-18. In: Roth, Elisabeth (Hg.): Hösbach. Geschichte und Gegenwart eines Dorfes vor dem Spessart. Hösbach 1983, S. 280-285.

- Müller, Hartmut: Westheim. Geschichte eines fränkischen Bauerndorfes über 825 Jahre. Biebelried 1994.
- Rürup, Reinhard: Der ‚Geist von 1914‘ in Deutschland. Kriegsbegeisterung und Ideologisierung des Krieges im Ersten Weltkrieg. In: Hüppauf, Bernd (Hg.): Ansichten vom Krieg. Vergleichende Studien zum Ersten Weltkrieg in Literatur und Gesellschaft (= Hochschulschriften Literaturwissenschaft, Band 61). Königstein im Taunus 1984, S. 1-30.
- Schwarz, Klaus-Dieter: Weltkrieg und Revolution in Nürnberg. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung (= Kieler Historische Studien, Band 13). Stuttgart 1971.
- Verhey, Jeffrey: „Der Geist von 1914“. In: Spilker, Rolf / Ulrich, Bernd (Hg.): Der Tod als Maschinist. Der industrialisierte Krieg 1914-1918. Eine Ausstellung des Museums Industriekultur Osnabrück im Rahmen des Jubiläums „350 Jahre Westfälischer Friede“. 17. Mai - 23. August 1998. Katalog. Bramsche 1998, S. 46-53.
- Wunderle, Georg: Das Seelenleben unter dem Einfluß des Krieges. Eine psychologische Skizze. Eichstätt 1914.
- Ziemann, Benjamin: Zum ländlichen Augusterlebnis 1914 in Deutschland. In: Loewenstein, Bedrich (Hg.): Geschichte und Psychologie. Annäherungsversuche (= Geschichte und Psychologie, Band 4). Pfaffenweiler 1992, S. 193-203.
- Ziemann, Benjamin: Front und Heimat. Ländliche Kriegserfahrungen im südlichen Bayern 1914-1923 (= Veröffentlichungen des Instituts zur Erforschung der europäischen Arbeiterbewegung. Schriftenreihe A: Darstellungen, Band 8). Essen 1997.